GRUNDTVIG
STIFTUNG

Leben lernen

Bericht über die erste öffentliche
Veranstaltung der bürgerbewegungsnahen
Grundtvig-Stiftung
vom 4. November 1991 in Potsdam

Inhalt

Grußwort des Kgl. Dänischen Generalkonsulats 5

Grußwort der Landtagsfraktion *BÜNDNIS 90* Brandenburg 6

Grußwort des Landessprecherrates *BÜNDNIS 90* Brandenburg 8

Grundsatzrede des Vorstandes der Grundtvig-Stiftung 10

Ansprache des Rektors der Askover Højskole 19

Konsul Sören Kragholm

Kgl. Dänisches Generalkonsulat

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist eine große Ehre und Freude für mich, als Vertreter des dänischen Generalkonsulats heute abend zur Vorstellung der brandenburgischen Grundtvig-Stiftung für politische Bildung anwesend zu sein. Ich bin persönlich als Däne sehr stolz darauf, daß die Ideen und Gedanken N.F.S. Grundtvigs eine Rolle in den neuen Bundesländern und im Besonderen in Brandenburg spielen können.

Wir möchten uns für diese Initiative recht herzlich beim *Bündnis 90* bedanken und nicht minder bei Herrn Ulrich Jochimsen und dem Vorsteher der Askov Höjskole, Herrn Hans Henningsen, der aus Dänemark hierhergekommen ist.

Das Generalkonsulat möchte der Stiftung seine besten Wünsche für die kommenden Aktivitäten und die Zukunft aussprechen.

Günter Nooke

Landtagsfraktion Bündnis 90 Brandenburg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Freundinnen

Die Fraktion *Bündnis 90* im Landtag Brandenburg, die die Grundtvig-Stiftung e.V. als ihre *Bündnis-90*-nahe Stiftung anerkannt hat, möchte dieser Veranstaltung heute abend und der Veranstaltung "Grundtvig-Stiftung" als neu gegründetem politischem Bildungsverein ein gutes Gelingen wünschen.

Bündnis 90 und auch diese *Bündnis-90*-nahe Stiftung stehen in keiner Tradition wie die etablierten Parteien und ihre Adenauer-, Ebert-, Naumann- und Böll-Unternehmungen. Aber gerade deshalb ist es uns möglich, auf viele Traditionsstränge zurückzugreifen. Der Name "Grundtvig" hat auch für uns einen konkreten und einen symbolischen Bezug.

Konkret kennt ihn wohl kaum einer in Brandenburg und Deutschland. Grundtvig hat seine konkrete Geschichte im Dänemark des 18. und 19. Jahrhunderts und seine Bildungsarbeit unter Bürgern und Bauern hat in Dänemark bis auf den heutigen Tag weit mehr Einfluß, als den meisten bewußt ist. Symbolisch steht er aus christlicher Tradition für den unblutigen Umbauprozeß in eine demokratische Gesellschaft mit demokratischen Strukturen. Preußens Könige - gleich ob der mit der Askese oder der mit den großen Erfolgen und Schlössern - geben diesen Blick nach Europa nicht frei.

Politische Bildungsarbeit heute und hier in Brandenburg, wo ehemals Bildung - zumal die politische - verboten war, braucht zuerst ein dialogisches Prinzip, eine Pädagogik der Kommunikation, das Reden und das gemeinsame Essen an den runden Tischen.

Nicht zuerst und nicht nur mit dem Kopf ist Wahrnehmung von Wirklichkeit, die alle Voraussetzung für eine vernünftige Analyse ist, möglich. Unsere Sinne sind gefragt, nicht totes Wissen.

Wir hier im Osten sollten einstmals davon überzeugt werden, daß aller Grundwiderspruch der zwischen Sein und Bewußtsein ist. Grundtvig hat auf einen anderen, den auch aus meiner Sicht entscheidenderen Gegensatz zwischen Leben und Tod verwiesen.

Wenn wir von der Würde des Lebens sprechen, so sollte damit neben Ökologie und Menschenrechten das konkrete Zusammenleben der Menschen, unser Miteinander gemeint sein.

Leben gibt es nur im Konkreten, alles wächst von unten. Viele Saatkörner müssen erst noch aufgehen, zum Wachsen, Hegen, Pflegen, Ernten und Weiterverbreiten sind noch viele, die mitmachen, nötig. Dazu gilt es meines Erachtens einzuladen. Leben - auch das einer neugegründeten Stiftung - hat damit zu tun, was wir daraus machen, sonst kommt der Tod vor der Zeit.

Grundtvig als Person und als Symbol bietet viel Raum für das narrative Weitergeben von erlebter Erfahrung und für den gemeinsamen, bewußten Weg in ein dezentral organisiertes Europa der Regionen.

Das, was wir noch nicht kennen und wissen, ist dabei das Interessanteste. Ich wünsche uns allen einen bildungsreichen Abend.

Helmut Müller-Enbergs

Landessprecherrat Bündnis 90 Brandenburg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde

Im Namen des Landessprecherrates von *Bündnis 90* im Land Brandenburg möchte ich die besten Wünsche für den Beginn einer bürgerbewegungsnahen politischen Bildungsarbeit überbringen. Eine eigenständige politische Bildungsarbeit im Land Brandenburg für die Bürgerbewegungen tat schon lange Not und ist nun, nach den ersten zaghaften Bemühungen in den letzten zwei Jahren, endlich Realität geworden. Und nicht ohne Stolz wollen wir Euch sagen, daß die Grundtvig-Stiftung die bürgerbewegungsnahe Bildungseinrichtung im Land Brandenburg ist.

Erste Bemühungen politischer Bildungsarbeit der Bürgerbewegungen gehen auf den Herbst 1989 und das Frühjahr 1990 zurück, als zuerst das Neue Forum und etwas später Demokratie Jetzt entsprechende Initiativen unternahmen. Damit war der Versuch verbunden, die Ideen von direkter Demokratie, von aktiver Bürgerbeteiligung und politischen Interventionsmöglichkeiten zu verbreiten. Viele der in zahlreichen Podiumsdiskussionen, Wochenendtagungen und Diskussionsveranstaltungen entwickelten Ideen gingen in praktische Politik vor Ort, aber auch in die Landtagsarbeit der Fraktion ein. Obgleich es bereits eine Kontinuität in der politischen Bildungsarbeit gibt, so steht dennoch die bürgerbewegungsnahe politische Bildungsarbeit erst am Anfang ihrer Arbeit.

Dies liegt nicht zuletzt daran, daß das Bedürfnis nach politischer Intervention seit dem Herbst 1989 deutlich zurückgegangen ist und andere Fragen in den Mittelpunkt des Interesses rückten. Damit einhergehend sank das Interesse an politischer Bildung. Hier ein neues Zeichen zu setzen, ist die Grundtvig-Stiftung aufgerufen.

Der Landessprecherrat von *Bündnis 90* hat gründlich geprüft, welche Richtung die politische Bildungsarbeit nehmen könnte. Angesprochen

werden sollten von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeiter, über Handwerker, Hausfrauen und Vertreter der mittelständischen Industrie.

Der Landessprecherrat verspricht sich von politischer Bildungsarbeit der Bürgerbewegung im Land Brandenburg die Erweckung der politischen Leidenschaft, eigene Interessen in den politischen Raum hineinzubringen und dafür durch die politische Bildungsarbeit der Bürgerbewegungen gut ausgerüstet zu werden. Mit dem Ende der Parteienherrschaft bedarf es qualifizierter und bewußter Bürger, die wegen der erlahmenden Kraft der Parteien durch erfrischende und neue Ideen im restlichen und im nächsten Jahrhundert der politischen Moderne zum Durchbruch verhelfen. Denn um nichts anderes geht es dabei: Wer als Bürger morgen noch politisch kraftvoll zubeißen will, wird heute nicht umhin kommen, durch die Schule der Bürgerbewegung zu gehen. Ich wünsche Euch im Namen des Landessprecherrates viel Erfolg dabei.

Ulrich Jochimsen

Vorstand der Grundtvig-Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde

"Am Grunde der Moldau wandern die Steine, es liegen drei Kaiser begraben in Prag. Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine. Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag. Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne der Mächtigen kommen am Ende zum Halt. Und gehen sie einher auch wie blutige Hähne, es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt." Bertolt Brecht

Ortsbestimmung

Im Herbst 1989 hatte die DDR-Bevölkerung ihre Stimme wieder- gefunden. Doch den kurzen demokratischen Frühling '90 wischten flugs die Polit-Profis von den runden Tischen; nur keine Früchte gemeinsamer Blütenträume vom Baum der Erkenntnis ernten, nur keine demokratische Verfassung. Das kräftige Engagement für eine lebenswerte Zukunft wurde ins hohle Pathos der glorreichen Vergangenheit gewendet. An die Stelle von Vielfalt trat Einfalt, anstatt lokaler Selbstbestimmung eine Flut von Vorschriften aus unbeeinflußbaren Zentren.

Mit der sogenannten Wiedervereinigung - der Einverleibung in den großen Bauch des unersättlichen Kommerzes - kamen vor allem Frauen und Kinder vom Regen in die Traufe. Mit dem großen Schlucken, auch Abwicklung genannt, kam die Angst, als sogenannte Altlast entsorgt zu werden. Mit dem Slogan "Für ein starkes Deutschland!" und seiner monatelangen zögernden Haltung zur Oder-Neisse-Grenze säte Bundeskanzler Kohl Mißtrauen zum Bestehen der Grenzen Europas. Die Vertriebenenverbände fragen: Wann geht es frisch gestärkt an die nächste Wiedervereinigung? Mit der Wiedervereinigung Deutschlands wurde die Oder-Neisse-Grenze

zur "ökonomischen Mauer", die es zu überwinden gilt, anstatt sie zu festigen und Europa zur Festung auszubauen. Aus kurzsichtigem Egoismus und Mangel an Feingefühl, einen DM-Nationalismus zu europäisieren, wird die Angst vor Deutschland bei unseren Nachbarvölkern geschürt.

Während sich auf den Straßen die Autos rasch vermehren, die Konjunktur der alten Bundesländer heißläuft, fährt die Wirtschaft weltweit in die Rezession. Noch einmal hat der Golfkrieg der Hochenergie-Zivilisation mit billiger und reichlicher Energie eine Atempause verschafft - auf Kosten der Natur und ferner Völker. Angesichts dieser gigantischen Zerstörung zählt der Mensch scheinbar nichts.

Da ist es wohl kaum zu früh, aus dem Großmachtstreben Preußens und des Deutschen Reiches Lehren und Konsequenzen zu ziehen. Wie wir am jugoslawischen Bruderkrieg lernen, wird die Geschichte auch uns einholen, mit unvermittelter Wucht, je stärker wir sie verdrängen. Wahrhaftigkeit und eine politische Voraussicht aus Rücksicht ist jetzt von uns gefordert, bevor es wieder zu spät ist.

Nach dem Jahre 1945 verpaßten die Amerikaner den Westdeutschen eine Ersatzidentität, in die diese bereitwillig schlüpften, um sich aus der jüngsten Vergangenheit zu stehlen. Das gelang, weil die Entnazifizierung direkt in den Antikommunismus des Kalten Krieges überging. Die Reihenfolge und Kombination der politischen Schlagworte "Einigkeit und Recht und Freiheit" ist problematisch, denn mit Einigkeit fordert man als erstes Macht, der man mit der Freiheit die politische Würde verleiht. Zweitens haben die Deutschen mit Auschwitz - wie Jürgen Habermas es ausdrückt - die Möglichkeit eingebüßt, ihre politische Identität auf etwas anderes zu gründen als auf universalistische, staatsbürgerliche Prinzipien, und die nationale Tradition kann nicht mehr unbesehen, sondern nur noch im selbstkritischen Licht angeeignet werden. Auch deshalb wählten wir als Namen und Grundlage dieser brandenburgischen Stiftung für politische Bildung Nicolaj Frederik Severin Grundtvig.

"Einigkeit"

Von Grundtvig weiß man, er hat immer die Kreise gescheut, in denen man "sich gegenseitig als Grundchristen und Busenfreunde betrachtet und behandelt, obgleich man doch bei den meisten wenig Ansprechendes, dafür aber viel Abstoßendes findet". Das Schlimmste ist vielleicht gar nicht, daß man sich unkritisch zueinander verhält - welche Freunde und Kameraden täten das nicht! -, "sondern daß man es zur Frömmigkeit erhebt. Aus Frömmigkeit unterläßt man Kritik, mit Frömmigkeit verhindert man Kritik, man sonnt sich in Einhelligkeit, tut schön und sagt sich Gefälligkeiten. Das ganze Milieu besteht darin, daß man sich über seine Natur hinwegsetzt und aus seiner fehlenden Menschenkenntnis eine Tugend und eine Frömmigkeit macht."

Wenn man per Nationalhymne lauthals als erstes feierlich "Einigkeit" fordert, wäre es gut, sich zu vergegenwärtigen: seit dem dreißigjährigen Krieg, dem Glaubenskrieg zwischen katholisch und protestantisch, steht im Deutschen "Deutschland" höher als eine Religion entsprechend dem Motto: Wenn wir uns schon nicht einigen können - ob evangelisch oder katholisch - einig Deutsche müssen wir sein. Die ohne demokratischen Beschluß von oben angeordnete dritte Strophe der täglich zum Sendeschluß der Rundfunk- und Fernsehprogramme gespielten Nationalhymne ist die subtile Vertiefung der gleichzeitig verbotenen ersten Strophe "Deutschland, Deutschland über alles in der Welt". Problematisch wird es erst, wenn dieses "einig Vaterland" mit dem vor der Völkergemeinschaft verwirkten "Recht" nationalsozialistischer Prägung "Freiheit" fordert und in einem "Sonderweg" alle in 40 Jahren Bundesrepublik bereitwillig angelegten Fesseln zerbricht. Dann deckt das erdschwere Schwarze der schwarz-rot-goldenen Flagge das lichte Gelb zu.

Besonders fatal ist, tut man so, als sei das Grundgesetz in der gegenwärtigen Form die Verfassung des Staates auf deutschem Boden, der kraft eigener Vollmacht und kraft des sich selbst durchsetzenden politischen Freiheitswillens sich zu verwirklichen strebt. Die Bundesrepublik muß dringend bekennen:

- Entweder ist sie ein neuer deutscher Staat. Dieser Weg ist wahrhaftig.

- Oder die Bundesrepublik erklärt, sie ist kein neuer, sondern die Fortsetzung des früheren deutschen Staates.

Jede Halbheit gefährdet eine klare Politik und damit auf Dauer den inneren und äußeren Frieden. Solche Halbheit liegt schon in dem absichtlichen Vermeiden des Wortes Provisorium bei der Begründung des Grundgesetzes. Doch das Grundgesetz ist ein Provisorium, geschaffen durch den Willen der westlichen Siegermächte, ein Notdach auf dem alten Reichsgebäude. Dieses Grundgesetz-Verfassungs-Problem ist die verrechtlichte Form der hypernationalistischen deutschen Verehrung des Volkstumgedankens, die Grundtvig schon im Jahre 1817 als "barbarisch" bezeichnete, weil sie grenzenlos alles verachtet, was fremd ist. Das Leben auf dem höchsten Bewußtseinsniveau hat überhaupt keine Chancen zu überleben, wenn wir nicht grundlegend ein anderes Verhältnis zu uns selbst und nach außen gewinnen.

"Wahrheit kann nicht durch Gewalt, Gerechtigkeit nicht aus Haß, Friede nicht aus Feindseligkeit entstehen."

Navigation

Unser zentrales Problem ist die rasende, nicht wieder gut zu machende Umweltzerstörung auf vielen Gebieten. Weil uns keine Zeit bleibt, brauchen wir starke geistige Kräfte, die das Leben sinnlich stärken, die uns deuten, wie wir helfen können, damit es wirklich geschieht und nicht nur gute Absicht bleibt. Dieses Jahrhundert war das Jahrhundert des utopischen Glaubens an Wissenschaft, Technologie und an die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, in der es weder Krieg, Armut noch Krankheit mehr geben wird. Dieser Glauben an die Machbarkeit der Welt ist die Grundlage für die größer werdenden, plötzlichen Katastrophen.

"Nicht am Mangel an Wissen, sondern am Mangel an Liebe geht die Welt zugrunde." Albert Einstein

Wir müssen, auch wenn es schmerzt, die Annahmen, die uns hierher geführt haben, endlich einer ernsthaften Kritik unterziehen. Erst wenn wir

Wissen mit Liebe verbinden, lassen wir ab von den unseligen theologischen Traditionen, die die Vernichtung der Schöpfung vernachlässigen und dafür das festgeschriebene Wort und das Nationale überbetonen. Trotz aller Warnungen stehen wir christlich-zentralistisch geformten Europäer der Natur weiterhin feindlich gegenüber und stellen sie in unseren Dienst, gewinnen Kräfte aus ihr und gestalten sie. Doch wir können mit der Natur nicht schalten und walten, wie es uns gefällt, früher oder später rächt sie sich. Es gibt Herrschaft, die sich die Natur nicht gefallen läßt. Auf Raubbau antwortet sie mit Verödung. Deshalb müssen wir nicht nur im globalen Maßstab denken, während wir lokal handeln, sondern vor allem die Mitschuld in unseren Verhaltensweisen und Strukturen suchen, die in Jahrhunderten geprägt wurden.

Shlomo Shoham erkannte: Die christliche Weltanschauung versucht, durch Veränderung und Überwältigung der Außenwelt eine machtvolle, ständig expandierende Identität herzustellen. Dieses ist sowohl in der hellenistischen Kultur als auch in der christlichen Religion zu finden - insbesondere in ihrer späten Ausformung als protestantische Ethik.

Das überwindet Grundtvig: Indem er die christliche Religion vom römischen Herrschaftsprinzip löst und sie mit der nordischen Tradition verbindet, kommt er zu dem Ergebnis, "Was nach außen verloren wurde, soll nach innen gewonnen werden."

Wie fundamental notwendig die Haltung Grundtvigs ist, wird an der Einstellung zum Andersartigen deutlich. Adorno und Horkheimer erkannten im Zusammenhang mit den Pogromen, daß sie sich aus der zunehmenden Selbstdisziplinierung in projektiver Rache auf andere richten. Dabei ergibt sich die Gewaltsamkeit der Entladung nicht aus einem Zusammenbruch der Ich-Kontrolle, sondern ist vielmehr ihre notwendige, zum Ausdruck kommende Schattenseite; also in Wirklichkeit nur eine Fortsetzung der Disziplin, wie sie sich aus der zunehmenden Herrschaft über die Natur ergibt.

Die Dänen haben als einziges Volk - einfache Fischer - ihre jüdischen Mitbürger dem Zugriff der Nazis entzogen, im Geiste Grundtvigs. Denn für Grundtvig gab es Vermittlung und Versöhnung, doch ging es um Leben und Tod, nur den kompromißlosen Kampf für das Leben. Die BÜNDNIS-90-nahe brandenburgische Grundtvig-Stiftung für politische

Bildung wäre nicht gegründet worden, hätten die Menschen im Lande Brandenburg nicht selbst erfahren: keine auch noch so raffinierte Waffentechnik kann das bedrohte Leben auf dem Globus retten, wie das lebendige Wort auf friedliche Weise. Verliert das lebendige Wort gegen Egoismus und Machtstreben, dann verliert das Leben gegen Erstarrung und Tod. Doch solange Menschen miteinander sprechen und aufeinander hören, ist der Geist unter ihnen lebendig, gewinnt die Liebe Kraft, erkennen und begegnen ihre Sinne schöpferisch den unüberwindlich scheinenden Herausforderungen. Das lebendige Wort befreit, macht die Gesellschaft dialogbereit, während das (fest)geschriebene Wort unverrückbar (da)steht, das Notwendige verhindert.

Volksaufklärung ("Folke-oplysning") im Sinne Grundtvigs - poetisch und historisch - stärkt gemeinsames Sprechen, Denken und Fühlen mit Gottes Schöpfung in der menschlichen Gesellschaft.

Grundtvigs "Schule des Lebens" richtet sich entschieden gegen das den Tod lehrende "schwarze" Schulwesen, dessen "Schule des Todes" Idiotie, Eigenwillen und Egoismus fördert.

Das Leben bleibt bedroht

Unsere Sicherheit hat Vorrang, das Wichtigste im Leben ist die Gesundheit. Wo aber stehen unsere Feinde für Leib und Leben? Was kann uns verletzen? Mit welcher Strategie sollten wir uns schützen? In lebenswichtigen Fragen haben wir den Überblick verloren, können nicht mehr selbst bestimmen. Gerade in den letzten Jahren wurde uns vieles aus der Hand genommen und zentralisiert. Anstatt zu leben, werden wir gelebt wie Kinder, die auf dem Beifahrersitz auch ein kleines Steuerrad drehen dürfen, ohne Wirkung auf das Geschehen. So bekommen wir eine falsche Einschätzung unserer Fähigkeiten. Nicht nur unbrauchbar im Moment der Not, sondern lebensgefährlich, weil wir unser eigenes Leben nicht selbst zu steuern gelernt haben. Was machen wir, wenn die immer kompliziertere und damit unübersichtliche technische Maschinerie versagt und die Verantwortlichen die Fahrt in den Abgrund nicht mehr aufhalten können? Wie sind wir persönlich dafür gerüstet?

Gegen fast alle Schäden können wir uns versichern, nur nicht gegen die, die uns am härtesten treffen: persönliches Unglück und höhere Gewalt. Die Sicherheit durch Waffen und Versicherungen ist das Versprechen anderer auf der Grundlage von Technik und Mathematik. Wie wenig aber Technik und Mathematik im menschlichen Leben Fundamente sind, können wir immer wieder an den Voraussagen für das Wetter von morgen überprüfen. Im Großen mögen die Voraussagen immer zutreffen, aber im Kleinen - und da lebt der Einzelne - entwickelt sich das Leben oft ganz anders als erwartet. Was können wir tun, um persönlich möglichst sicher zu sein?

Um diese entscheidende Frage zu beantworten, müssen wir uns fragen, was ist Sicherheit? Das kommt von sicher, lateinisch securus: ohne Sorge, und die Juristen benutzten es zuerst im Sinne von: ohne Verpflichtung, von öffentlichen Lasten verschont, sicher vor dem Zugriff des Staates. Wirkliche Sicherheit gibt es deshalb nur dort, wo der Staat nicht mehr zugreifen kann. Stattdessen sind alle wichtigen Systeme für unser Überleben heute in der Hand des Staates. In der Technik spricht man bei wirklich sicheren Geräten und Systemen von inhärenter Sicherheit. Das Wort inhärent stammt aus dem Lateinischen und bedeutet: innewohnend, angeboren, eigen. Nur, was in sich selbst begründet ist, kann sicher sein. Nur, wer etwas aus sich selbst tut, autonom ist, der ist wirklich sicher.

In den letzten zwei Generationen wurden immer mehr alltägliche Verrichtungen ihrer inhärenten Sicherheit beraubt. Ihr Funktionieren hängt nun von außen ab, nicht mehr von innen. Der eigene Brunnen mit der Handpumpe wurde gegen das zentrale Wasserwerk ausgetauscht, der Kachelofen gegen die elektrisch gesteuerte Zentralheizung oder Fernwärme.

Ohne daß wir es richtig bemerkt hätten, haben wir die Selbstbestimmung über unsere elementaren technischen Lebensgrundlagen verloren: wir wissen nicht einmal, wo die Grundlagen unserer alltäglichen Existenz liegen. Ignoranz hat Institutionen, deren Namen wir nicht einmal kannten, geschweige denn ihren politischen Einfluß, zu Milliardengeschäften und unangreifbaren Monopolen verholfen. Erst als der Dreck in Luft und Gewässern unübersehbar wurde, kam das Verdrängte in die öffentliche Diskussion. Schon eine geringe Verschlechterung unserer äußeren Lebensbedingungen kann uns umhauen.

Bisher ist vordergründig alles gutgegangen. Doch wir wissen ganz genau: mit dem Ausverkauf der Natur wird jeder von uns mit verscherbelt. An den Wurzeln unseres Lebens nagt die Angst. Damit wächst das dringende Bedürfnis nach Sicherheit. Schon präsentieren sich die Angst-Entsorger, die öffentlichen Beschwichtiger des "Wir haben alles fest im Griff". Aber sie werden uns nur noch weiter enteignen, uns verantwortungsloser machen, ihre eigene Daseinsvorsorge betreiben und uns hohe Kosten aufbürden. Je größer die Ämter und Apparate, desto starrer werden sie, wird eine Modernisierung und Anwendung neuer Erkenntnisse immer schwieriger und teurer, sprich: immer weniger möglich.

Es reicht nicht, daß einige an den Schalthebeln der Macht die Probleme verstanden haben. Ohne Aufklärung von Herrn und Frau Jedermann werden sie nicht verstanden, machen die Opportunisten die Alternative zum Gespött der Straße und zerren die Idealisten in den Dreck.

Natürlich bleibt jedes Lebewesen, also auch der einzelne Mensch, bedroht; denn die Lebensmittel - im weitesten Sinn - bleiben immer begrenzt. Die Angst, die daraus erwächst, ist in einigen Teilen der Welt das bestimmende Lebensgefühl. Weltweiter Handel und Wandel verkauft uns fix und fertige Waffen gegen unsere Angst. Doch das tragische ist, diese Waffen

- können unsere eigene Angst nur verdrängen und eindämmen, für eine gewisse Zeit niedrig halten, und viel schlimmer,
- verstärken nur die Angst anderer.

Wollen wir jedoch in Frieden leben, brauchen wir fast unbegrenzte, überstarke Mittel gegen die Angst; gegen unsere eigene und ebenso gegen die Ängste aller anderen. Materielle Waffen haben die Eigenschaft, daß sie Lebensmittel von Mensch und Natur schon bei ihrer Herstellung vernichten. Kommerziell-industrielle Tätigkeiten und Produkte haben die Tendenz, Märkte, das bedeutet Abhängigkeiten zu schaffen. Die besten Mittel gegen die Angst sind nicht die, die die Gewalt anhäufen und konzentrieren, sondern die, die die Ängste von ihrem Quellgrund abbauen und vermindern, in der Entstehung verhindern. Welcher Natur müssen die Waffen gegen die weltweiten Bedrohungen und Ängste sein?

Die wirklichen Waffen gegen die Angst können daher nur seelischer Natur sein, denn die Angst entsteht aus der Bedrohung und Beschädigung der Seele. Alles Materielle ist begrenzt; anders jedoch die Vorstellungskraft, die Phantasie. Sie ist wie die Sonne unerschöpflich und gehört allen, die ihr helles Licht brauchen.

Hans Henningsen

Askover Höjskole

Sehr geehrte Damen und Herren

Es hat mich sehr gefreut, zu dieser feierlichen Gelegenheit eingeladen zu werden, über Grundtvig und seine Bedeutung für uns heute zu sprechen. Ich bin der Meinung, daß gerade die Auffassungen, die Grundtvig vor 150 Jahren in der dänischen Öffentlichkeit vertreten hat, heute hochaktuell sind, nicht nur in Dänemark, sondern in ganz Europa, und nicht nur nach innen, in der eigenen Gesellschaft, sondern auch - und vielleicht vor allem - für das Zusammenleben der Völker.

Ich möchte aber hier keinen rein historischen Vortrag über Grundtvig halten. Im Gegenteil. Ich gehe von der aktuellen Situation aus.

Wie wir alle wissen und erlebt haben, haben sich im Laufe der letzten zwei Jahre die politischen Verhältnisse in unserem Erdteil radikal verändert. Eine Ideologie ist zugrunde gegangen, und heute bekennen sich fast alle Staaten Europas zur Demokratie. Aber eine Demokratie aufzubauen und zu sichern, wo es vielleicht nie eine demokratische Tradition gegeben hat, und zumal unter krisenhaften wirtschaftlichen Bedingungen, ist eine überaus schwierige Aufgabe. Erst gab es die Befreiungsphase, nunmehr folgt die Phase des Aufbaus und damit ganz andere Probleme.

Historisch betrachtet besteht vielleicht eine gewisse Ähnlichkeit mit der Lage in Europa kurz nach dem ersten Weltkrieg, um etwa 1918-20. Auch damals entstanden eine ganze Reihe neuer Demokratien in Europa, auch auf dem Balkan. Und die Verfassungen der neuen Demokatien waren sogar in vielen Fällen fortschrittlicher und demokratischer als die der alten demokratischen Länder. Das bekannteste Beispiel ist die Weimarer Verfassung.

Bald nahm aber die Entwicklung eine ganz andere Richtung. Im Osten entstand schon 1917 die Sowjetunion, und damit begann die greuelhafte

und langwierige Geschichte der Diktaturen im zwanzigsten Jahrhundert. 1922 erfolgte in Italien die Machtergreifung Mussolinis, und die Demokratien fielen der Reihe nach wie Dominosteine. 1926 wurde Litauen eine Diktatur. Im selben Jahr auch Polen. 1919 kam Jugoslawien an die Reihe, 1932 Österreich, 1933 Deutschland. Überall auf dem Balkan sowie in Estland und Lettland wurde die Diktatur eingeführt, und schließlich gelang es Franco in Spanien, die demokratischen Kräfte endgültig zu beseitigen. Von den vielen neuen Demokratien war nur eine übriggeblieben, nämlich die Tschechoslowakei, die bis zu Hitlers Überfall ein demokratischer Staat blieb. Aber auch in den alten Demokratien gab es antidemokratische Strömungen. An die angebliche Effektivität und Vitalität der Diktaturen glaubten viele. Nur eine Diktatur sei imstande, Ordnung herbeizuführen, die Arbeitslosigkeit abzuschaffen, die Unruhestifter zu beseitigen und der Jugend höhere Ideale anzubieten. So dachten viele Menschen.

Und nun ist die Frage: Könnte Ähnliches wieder passieren? Wäre es heute auch denkbar, daß die freiheitliche Entwicklung, die wir seit 1989 erlebt haben, umschlagen könnte in antidemokratische und antihumanistische Strömungen, in Rassismus, Faschismus und Nationalismus? Wenn man an die Ereignisse in Jugoslawien denkt oder an Vorfälle, die es sonst an vielen Stellen gegeben hat, wird man mit dieser Frage nicht so leicht fertig.

Was kann aber getan werden, um die Demokratie zu verteidigen und zu konsolidieren? Welche Veranstaltungen würden geeignet sein, sowohl die neuen als auch die alten Demokratien in Europa zu stärken und zu festigen? Besonders diese Frage sollte die Politiker in allen Ländern beschäftigen.

Es gibt Leute, die dabei sofort an die Ordnungen des demokratischen Staates denken, Wahlordnungen, Zahl der Parteien, Möglichkeiten der Begrenzung, Mehr- oder Zweiparteiensysteme und dergleichen. Was entscheidend ist, ist aber was ganz anderes. Jemand hat es einmal so formuliert - ich glaube ein deutscher Politiker - : Das Entscheidende ist nicht die Verfassung, die ein Land hat, sondern die Verfassung, in der es ist. Derartiges steht aber nirgendwo geschrieben und kann durch kein Dokument sichergestellt werden. Es hat etwas mit Geist zu tun. In welcher Verfassung ein Land ist, hängt davon ab, wie die Menschen miteinander umgehen. Nicht ob sie Freunde sind oder nicht, einig oder uneinig. Nein, es hängst

davon ab, ob sie den Willen und die Fähigkeit haben, miteinander zu reden und bereit sind, ihre gemeinsamen Schwierigkeiten gemeinsam in Angriff zu nehmen und - wenn möglich - zu bewältigen, auch wenn Einigkeit nicht besteht.

Demokratie ist nicht so sehr eine Frage, wie man sich zu seinen Freunden und Gesinnungsgenossen verhält, sondern vielmehr eine Frage, wie man mit seinen Feinden und Gegnern verkehrt. Das heißt, das Fundament der Demokratie liegt im Grunde außerhalb der Parteipolitik, vor der Parteipolitik sozusagen. Ohne Berücksichtigung dieses Grundsatzes kann eine wirkliche und beständige Demokratie nicht aufgebaut werden.

Wäre es aber nicht wünschenswert, daß es ein höheres Maß von Konsensus gäbe? Nicht unbedingt. Von Konsensus wird keine Gesellschaft klüger. Im Gegenteil. Konsensus erzeugt Verdummung und Borniertheit. Gerade deswegen haben ihn die Machthaber so gern. Oder die Parteiführer. Ein gewisses Maß von Konsensus ist allerdings erforderlich, um eine Politik durchzusetzen. In der Praxis geht es um ein Abwägen. Entscheidend ist es aber, daß diese Dialektik, sagen wir zwischen Macht und Aufklärung, nicht vergessen wird. Heute könnten wir uns dies überhaupt nicht leisten. Den riesigen Herausforderungen unserer Zeit gegenüber kommt man nur mit Konsensus nicht durch. Hier muß die Uneinigkeit zu Hilfe genommen werden und die Bereitschaft, voneinander zu lernen, auch von den Gegnern, wenn es gelingen soll, etwas von dem, was das Leben bedroht, zu eliminieren und die Fehlentwicklungen unserer Kultur zu korrigieren.

Was ich hier in aller Kürze dargestellt habe, kommt den Vorstellungen sehr nahe, die die grundtvigsche Volkshochschule in Dänemark immer vertreten hat, und die ganze Denkweise geht ja auf Grundtvig zurück. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als sich die demokratischen Ideen über Europa verbreiteten als eine Wirkung der Julirevolution in Frankreich und auch Dänemark erreichten, schlug Grundtvig vor, so schnell wie möglich eine ganz neue Art von Bildung einzuführen, weil er verstanden hatte, daß eine neue Verfassung der Gesellschaft nicht schlechthin eingeführt werden kann, so wie man eine neue Erfindung einführt oder einen neuen König ausruft. Eine Gesellschaftsordnung, und vor allem eine demokratische, muß aus dem Volke selbst hervorgehen, aus dem Verständnis des Volkes, als etwas Natürliches. Die neue Schule sollte

eine Schule der Lebenserhaltung sein, vor allem auch Erhellung des schon vorhin erwähnten vor-politischen Bereichs.

In der Einleitung seines großen Werkes "Nordens Mythologi" von 1832 behauptet Grundtvig, zwei entscheidende Schritte müßten in der Gegenwart vollzogen werden. Der eine Schritt, der die Wissenschaft von einer Landplage zu einem Segen verwandeln soll, ist der Schritt der Wissenschaft aus dem Grab zu den lebenden Menschen. Der zweite Riesenschritt besteht in der Schaffung einer echten Volksaufklärung. Das Wort "Aufklärung" hat bei Grundtvig eine ganz andere und umfassendere Bedeutung als in der gewöhnlichen Tradition der Aufklärung. Bei Grundtvig ist mit diesem Wort mehr Lebensaufklärung oder Lebenserhellung gemeint, als wissenschaftliche Aufklärung. Übrigens hat sich in Dänemark diese Bedeutung im großen und ganzen durchgesetzt. Aufklärung heißt einfach Lebenserhellung. Die herkömmliche Bedeutung von Aufklärung kommt nie über die Vorstellung hinaus, Volksaufklärung müsse Aufklärung des Volkes bedeuten - und zwar aus der Sicht der Wissenschaft gesehen, das heißt vom erhöhten Standpunkt der Wissenschaft aus. Grundtvig hat diese Auffassung bekämpft. Aber er meinte auch nicht, die Aufklärung müsse immer von unten her, vom Volke kommen. Nicht alles, was von unten kommt, ist gut, auch nicht in der Politik. Das Forum der Aufklärung ist in der Mitte, könnte man sagen. Von da aus können Kritik geübt und Fragen gestellt werden, sowohl nach oben wie nach unten hin. Die Grundbegriffe bei Grundtvig sind Wechselseitigkeit und Wechselwirkung. Volksaufklärung kommt nur durch Wechselwirkung zustande.

Wie zentral der Gedanke der Wechselwirkung ist, geht zum Beispiel aus folgender Überlegung in "Nordens Mythologi" hervor: Die Volksaufklärung werde bald zu einer oberflächlichen Politur, wenn die Gelehrsamkeit sie nicht in Atem hält, heißt es. Aber umgekehrt werde auch die Wissenschaft leicht auf einen Irrweg geraten, wo sie sich nicht mit einer Volksaufklärung konfrontiert weiß, die ihr abverlangt, das gegenwärtige Leben ins Blickfeld zu nehmen. Es hängt von der Volksaufklärung ab, ob "der Auflösung vorgebeugt, das Volksleben gerettet wird und die Wissenschaftlichkeit gedeihen soll". So Grundtvig.

Diese Gedanken über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Volksaufklärung sind heute noch aktueller als zu Grundtvigs Zeiten. Grundtvig gibt eine Antwort, ja vielleicht die einzig mögliche Antwort darauf, wie

die Gesellschaft mit Wissenschaft und Technik zurechtkommen kann, und wie das Verhältnis zwischen den Fachleuten und den Bürgern in einer Spezialistengesellschaft gestaltet werden muß, damit die Spezialisten und Experten auch miteinander in Kontakt kommen können, nicht nur mit dem Volk.

Grundtvig ist wohl der erste überhaupt, der den Gedanken zu denken wagt, daß die Volksaufklärung einfach die Grundlage darstellt, worauf ein aufgeklärter Umgang mit Wissenschaft und Technologie bauen muß.

Volksaufklärung ist eine Instanz, der sich alle stellen müssen, Experten wie Laien, Parteien wie Bürgerbewegungen. Hier ist der Ort, wo der Überblick geschaffen, die Dinge geklärt und die Ergebnisse und Argumente der Wissenschaft mit einer eher allgemeinen Aufklärung konfrontiert werden müssen, mit all dem, was nicht Wissenschaft ist und nicht Wissenschaft werden kann.

Entscheidend für die Entwicklung Grundtvigs waren seine drei Reisen nach England 1829 - 31. Die Begegnung mit England und der englischen Gesellschaft bedeutete eine fundamentale Wende in seiner Wirklichkeitsauffassung. Er verwirft, was er als seine bisherige Schwärmerei für die Vergangenheit bezeichnete, und er wendet sich gegen alle Formen des Idealismus und gegen den Drang, die Welt nach einer Idee umgestalten zu wollen. In England lernte er den Industrialismus kennen und war zugleich begeistert und erschrocken. Wie konnten die Menschen auf menschliche Weise mit dem Maschinenwesen zurechtkommen? Das wurde für Grundtvig eine Frage, die er sehr ernst nahm. Unter seinen Papieren findet sich ein Manuskript mit dem Titel "Ein süßer Traum". Da stellt er sich vor, er käme in seine Volkshochschule in Soro auf der Insel Seeland zu Besuch. 100 Jahre sind vergangen, und das Maschinenwesen gibt es nun auch in Dänemark. Aber in der Volkshochschule findet man im südlichen Teil des Geländes eine ganze Abteilung, wo, so Grundtvig, "die neuen Erfindungen durch das Fegefeuer gehen müssen". "Der Prüfstein" heißt diese besondere Abteilung der volklichen Hochschule. Grundtvig war mit diesem Gedanken seiner Zeit 150 Jahre voraus. Das Manuskript wurde erst 1983 anläßlich seines 200-jährigen Geburtstages gedruckt.

Das Grund-Phänomen im menschlichen Leben ist für Grundtvig die Sprache. Die Sprache ist das Merkmal des Menschen, nicht die Vernunft, wie

sonst oft behauptet wurde. Vernunft oder Intelligenz ist eine Fähigkeit, die es bei anderen Lebewesen auch gibt, mehr oder weniger. Die Sprache aber ist keine ähnliche Fähigkeit oder Vermögen, sondern vielmehr eine Umgebung, in der sich der Mensch befindet und sich vorfindet. Die Sprache ist um uns. In die Sprache werden wir hineingeboren. In der Sprache werden wir großgezogen. Durch die Sprache, unsere Muttersprache, sind wir mit den Dingen, mit der Umgebung und mit anderen Menschen verbunden. Mit der Muttersprache machen wir unsere Erfahrungen im Leben, einschließlich der elementarsten Lebenserfahrungen, Erfahrungen von Leben und Tod, Liebe, Vertrauen, Glück, Trauer, Hoffnung, Angst, Mut, Gut und Böse. Deshalb ist die Muttersprache kein neutrales Instrument wie ein bloßes Zeichensysstem. Im Gegenteil, jede Muttersprache ist sozusagen mit Sinn verbunden, ja mit Sinn geladen, mit Bedeutung. Die Sprache bedeutet uns etwas. Und je mehr eine Sprache von vornherein von Liebe weiß, desto mehr bekennt sich diese Sprache zum Leben, gegen den Tod.

Also, die Liebe zum eigenen Land, die Verbundenheit mit der Natur, mit der Geschichte und Sprache dieses Landes hält Grundtvig für etwas Natürliches und Wertvolles genau wie die Gefühle, die Menschen mit Menschen verbinden, zum Beispiel in der Familie, im Freundeskreis, in der Arbeit, ja, überall, wo das Menschenleben sich entfaltet.

Wenn aber hier das Nationalgefühl und das Nationalbewußtsein positiv bewertet wird, dann muß doch unbedingt hinzugefügt werden, daß damit nichts Negatives über andere Völker ausgesagt ist. Ganz im Gegenteil. Jedes Volk hat ein Recht auf seine eigene Volklichkeit, genau wie jedes Individuum ein Recht auf Persönlichkeit hat. Und je mehr jedes Individuum und jedes Volk dieses Recht benutzen würden und könnten, um so mehr würde das Leben blühen, um so mehr würde das große Experiment, das Menschenleben heißt, fortschreiten können. Desto mehr würde die Aufklärung gefördert werden.

Die deutsche Literatur über Volkstum und Volksgeist, die zu Grundtvigs Zeiten erschien, war ihm sehr wohl bekannt. Er las die Bücher und Schriften zum Beispiel von F.L. Jahn und E.M Arndt, war aber meistens außerordentlich skeptisch. Wenn alles nur um das eigene Volk ging, dann konnte Grundtvig nicht einverstanden sein. Ganz im Gegenteil. Denn sein Denken über Volklichkeit ist universal.

Ich verwende bewußt das halbdänische Wort "Volklichkeit". Aus bestimmten Gründen ist es ja schwierig, überhaupt auf deutsch von diesen Sachen zu reden, und gewisse Begriffe sind ganz zu vermeiden. Deshalb verwende ich die Ausdrücke "volklich" und "Volklichkeit".

Wichtig ist es zu betonen, daß bei Grundtvig die übergeordneten Begriffe die Menschheit und die Geschichte der gesamten Menschheit sind, die Universalgeschichte, in der jedes Volk seine Aufgabe hat. Und diese Aufgabe besteht darin, in freier Wechselwirkung mit anderen Völkern zur Aufklärung über das Menschenleben beizutragen. Wahrscheinlich erklärt das auch, weshalb Grundtvig immer Weltchroniken schrieb - insgesamt drei Werke über Weltgeschichte - aber nie eine Geschichte Dänemarks.

Die Welt von Grundtvig ist eine Welt der Interdependenz, man könnte sagen, eine Welt der Kommunikation. Bleiben wir aber lieber bei seinen eigenen Ausdrücken "Wechselwirkung", "freie Wechselwirkung", "lebendige Wechselwirkung", "freundliche Wechselwirkung", "fruchtbare Wechselwirkung" usw.. Die Welt ist mit meinen oder unseren Interessen und Bedürfnissen nicht identisch, und auch nicht mit den Interessen der Parteien, der Organisationen oder Unternehmen. Allerdings muß vieles den Interessen überlassen werden. Sonst geht es gar nicht. Die Ökonomen wissen darüber gut Bescheid. Aber im Grunde genommen leben wir trotzdem tief miteinander verbunden, miteinander und gegeneinander, aber nur auf der Oberfläche nebeneinander. Wer die Freiheit will, muß auch seinen Nächsten die Freiheit zugestehen, sagt Grundtvig. Was befreit werden muß - in der Gesellschaft - sind vor allem die Relationen. Echte Freiheit kann überhaupt nicht auf Kosten anderer gewonnen werden. Und man könnte hinzufügen: auch nicht auf Kosten der Natur.

In dieser Tiefe bewegt sich die Volksaufklärung - oder besser die Lebenserhellung-, die das Leben, das ganze und gemeinsame Menschenleben ans Licht bringt, das volkliche.

Was Grundtvig tatsächlich unter "volklich" und "Volklichkeit" versteht, geht sehr deutlich aus einer Schrift über die Volkshochschule hervor. Er schreibt:

Was volkliche Bildung ist, davon wird man die deutlichste Vorstellung gewinnen können, wenn gefragt wird, was Mitglieder des volklichen

Staatsrates (d.h. des Parlaments) nötig haben, um ihr Amt zu bestreiten. Sie müssen dem Volke gleich sein - volks-gleich - mit Bindestrich - folkelig, d.h. das Volk kennen, seine Natur und Denkweise, die Geschichte und die Sprache sowie die Poesie. Denn alles, was neu ist, äußert sich erst poetisch. Sie müssen die Sprache beherrschen und sich mündlich ausdrücken können mit Lebendigkeit und Leichtigkeit. Über den Zustand des Landes müssen sie gut unterrichtet sein und Sinn haben für mehr als ihren eigenen Vorteil.

Das ist Volklichkeit. Man könnte es auch anders sagen, etwa so: Volklichkeit ist Menschlichkeit, wenn diese nicht durch irgendwelche Verengungen beschränkt ist.

Oft wird es aber solche Beschränkungen geben. Die Wirklichkeit wird reduziert, z.B. zum Weltbild einer Ideologie oder einer bestimmten Wissenschaftstheorie, oder, wie heute, alles wird Markt. Auch dadurch ist die Volklichkeit bedroht. Denn was auf dem Markt etwas gelten soll, muß immer etwas Besonderes und Neues sein. Dagegen was die Lebenserhellung ans Licht bringt, ist das Allgemeine und eher das Ewige als das Flüchtige.

Wenden wir uns nun der aktuellen Situation zu. Daß die Zeit des Nationalstaates vorbei sein sollte, wie einige behaupten, ist kaum wahrscheinlich. Obwohl heute Politik gemacht wird, als gäbe es keine anderen Realitäten, als die wirtschaftlichen. Unterdrücktes und verdrängtes Nationalitätsbewußtsein kann aber in Nationalismus umschlagen. Dafür gibt es heute Beispiele genug.

Im Grunde ist das Nationalgefühl, das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe, ein ungeheuer starkes Gefühl bei den Menschen, ein Gefühl, fast unmöglich auszurotten, obwohl es immer wieder versucht worden ist. Ja offensichtlich ist es im Laufe der Geschichte sogar schwieriger geworden. Selbst die Zwangsumsiedlungen der Stalinzeit sind im großen und ganzen erfolglos geblieben. Übrig blieb nur noch die Möglichkeit, ganze Volksgruppen auszurotten.

Wenig deutet darauf hin, daß ein Phänomen wie Nationalbewußtsein in Zukunft seine Bedeutung verlieren wird. Im Gegenteil. Man kann nur hoffen, daß es sich mit dem Nationalismus anders verhält. Aber das hängt

davon ab, ob man in der Politik zum Beispiel die Rechte und Interessen der Minderheiten im Auge hat. Sicherlich besteht die Möglichkeit, daß unter anderem in Europa ein paar weitere Länder entstehen könnten. Wohl auch kein großes Unglück, wenn die Staaten sonst verstehen würden, vernünftig zusammenzuarbeiten. Und wenn sie auch verstünden, diese Zusammenarbeit nicht nur nach marktwirtschaftlichen Interessen zu regeln, sondern auf die Vielfältigkeit der Kulturen und Gesellschaften mehr Rücksicht zu nehmen, mit anderen Worten, wenn sie die Wechselwirkung wirklich fördern würden und damit auch die Aufklärung über das gesamte Menschenleben.

Grundtvig war der Auffassung, daß eine solche Entwicklung auch die Völker einander näherbringen würde, ja, daß sie auf lange Sicht zu einer ganzen Menschheit zusammenschmelzen würden. Diese Einheit kann aber nicht vorweggenommen werden, wie die Aufklärung glaubte - und noch glaubt. Die Geschichte, der Prozess der freundlichen Wechselwirkung der Völker, dieser Prozess der Aufklärung und Erziehung und des Voneinanderlernens, kann nicht übersprungen werden. Aus der Geschichte kann der Mensch nicht heraustreten. Weder mit Hilfe der Vernunft noch des Glaubens.

Das zu versuchen, wäre auch christlich gesehen ein totales Missverständnis. Denn der christliche Glaube ist nicht da, um den Menschen vor dem Leben zu retten, sondern er ist für das Leben da. Das Leben der Schöpfung und das neue Leben, das Leben der Erlösung sind nämlich nicht grundverschieden. Im Gegenteil. Das tiefste Geheimnis dieses Lebens ist auch die Liebe. Und gerade deswegen kann letzten Endes die Liebe, nicht die Vernunft allein, das Menschenleben wirklich aufklären. Das heißt, das Leben zum Leuchten bringen. Das ist Aufklärung, wie Grundtvig sie versteht.

Nun ist es ja auch so, daß eine Konzeption wie die Grundtvigs nicht nur gegenüber der rein marktwirtschaftlichen Denkweise in Schwierigkeiten gerät. Auch eine so beliebte Weltanschauung wie der Pluralismus ist mit einem historischen Denken wie dem von Grundtvig schwer zu vereinbaren. Nicht weil eine Auffassung wie die Grundtvigs keinen Platz für die Mannigfaltigkeit einräumt, sondern weil der Pluralismus eine Wechselwirkung gar nicht voraussetzt. Es bleibt bei der Verschiedenheit, und jede Auffassung oder Gruppe bei ihrem Recht, unangetastet zu bleiben. Der konsequente Pluralismus führt zu einer Welt der in sich ruhenden,

geschlossenen, selbstgefälligen Kleinwelten. Um das Ganze, um die Gesellschaft im Ganzen und um die Menschheit kümmern sich immer weniger. Die Universalität ist gefährdet. Und die geschichtliche Auffassung, wie sie hier geschildert worden ist, ist nicht weniger universalistisch als das Denken in der Tradition der Aufklärung, bloß viel konkreter.

Die politische Bewegung der sogenannten Neuen Rechten in Deutschland vertritt, so viel ich weiß, eine Auffassung, die als "Ethnopluralismus" bezeichnet wird. Hier geht es aber nicht um Auffassungen und Parteien, sondern um ethnische Gruppen. Unter Berufung auf den Pluralismus wird hier versucht, die eigene Volksgruppe oder Rasse reinzuhalten, mit mehr oder weniger - wohl meistens weniger - Toleranz anderen Völkern gegenüber.

Die Situation ist also, so könnte man es wohl formulieren, von zwei Äußerlichkeiten dominiert, zwei reduktionistischen Denkweisen.Die pluralistische, die mit Zersplitterung droht und nationalistische Tendenzen fördert, und auf der anderen Seite die rationalistische, heute meist in verschiedenen technokratischen Formen. Die Gefahr ist hier Verdrängung des geschichtlichen Bewußtseins, einschließlich des Heimat- und Nationalgefühls.Auch das kann nationalistische Tendenzen hervorrufen.

Wer sich auf die Seite der Aufklärung stellt, der Lebenserhellung wohlgemerkt, muß beides vermeiden und einen dritten Weg einschlagen.

Was diesen dritten Weg betrifft, ist viel bei Grundtvig zu finden. Das hat allmählich auch das Ausland entdeckt. Für uns in der dänischen Volkshochschule bedeutet das große Hilfe, Unterstützung und Anreiz. Der Grundtvig-Stiftung wünsche ich viel Glück.